

Bertholdstein in diesen Blättern (I. 249) beschrieben und abgebildet ist. Dem pensionirten k. k. Hauptmann Eduard Pratobery in Gratz verdanke ich Auszüge aus zwei Verkaufshriefen: a) Berthold Ed. der Drugsatz von Eimerberg verkauft seinen Bruder Dietegen 37 Pfd. Geld in der Scheinenz mit Freitemm um 1030 Pfl. Zeuge der ehrbare Knecht Hans von Chleeh. Geben nach Christi Geburt freizehnhundert Jahr und in dem zwai und achtzigsten an Sant Valentinstag des heiligen Martiris (11. Februar);

b) Berthold Herren Ametrichs Sohn des deuzsetzen von Eimerberg verkauft an Anna die Fridwergzein seinen Antheil an dem v. . . dem Oberrath zu Salzburg zu Lehen habenden Weins mit Herrschazebent zu Dietsehestorf um 67 Pfd. Wiener) . . . J. 1381 an pfirtzing (Donnerstag) an sant Valentines Tag.

Friedrich der Jüngere v. Eimerberg, Truchsess in Steier . . . war nach des Herzogs Dienst des Eiseren Kriechen in d's Arm, welches am durch seine Tochter Katharina Gemahlin Lorenzens Wurmbrand zu Stuppanh, malleses, malte Geschlecht gelangte. Dieser Friedrich eine Zwer Sünder. Friedrich III. der von 1441 bis . . . seinem Tode am 3. April 1472 auf dem St. E. des heil.

Bapert zu Salzburg sass und 53 Dieteg von Andern und Dietrich genannt, der zugewen war, als k. Friedel III. am 10. September 1452 seinen Mündel Ludschans Postmus an Ulrich Grafen von Cilli vor Wiener Neustadt bei jener Säue an der Wienerstrasse übergab.

Dieser starb um 1355 als der Letzte seines Namens und hinterliess von Amalia von Eimberg die Tochter Ursula, welche ihre väterlichen Güter Herrgotsnam habben in an ihren Gemahl Leonold von St. Eimberg Landesheuptmann in Steier. In alten . . . Familienarchiven der Grafen von Stubenberg und Wurmbrand durch Naches über die Eimerberger zu finden sein. Auffallend ist dass Leopold III. von Walsen, der nach Güren von Eimberg III. 825 im J. 1450 gestorben ist, schon . . . sechs in Steier gemant wird, da doch nach den Zeitbelegen beuglehen. Der Letzte der Mächtigen von Walsen, Leopold VI. starb im Mai 1483 und hierauf ward nach des selben Angabe N. 825 dieses Erbmal Georgen von Lotin dort verleben und nach dem Erlischen dieses Geschlechtes nach Wurmbrand (S. 314) von k. Maximilian I. im Jahre 1598 dem Grafen Heinrich von Hardegg, dessen von kommen desselbe noch beköhlen.

Die Stiftskirchen zu Griffen und Oberdorf in Kärnthen.

Von J. Freiherrn v. Ankershofen.

Ein und eine halbe Stunde östlich von Völkermarkt, zwischen der alten Heunburg und dem Marke Griffen, in einem kleinen abgeschiedenen Nebenthale steht in einer für klösterliche Contemplation ganz geeigneten Abgeschiedenheit die Pfarrkirche Oberndorf mit der dabei aufgebauten Prämonstratenser Propstei B. V. M. in Griventhal. Unter der Regierung K. Joseph II. erlag auch diese nach mehr als fünf hundertjährigem Bestande dem Aufhebungslieber, wurde mit den dazu gehörigen Gütern eine Religionsfondsherrschaft und in neuester Zeit an den Herrn Ferdinand Grafen von Egger, Besitzer der benachbarten Güter Haimburg, Markt Griffen, Ehrenegg und Weissenegg, mit Vorbehalt des Capitelgebüdes als Wohnsitz der Pfarrgeistlichkeit, veräussert. Durch einen im Anfange unseres Jahrhunderts stattgehabten Brand wurde ein Theil des Stiftgebüdes zur halben Ruine; aber auch das noch Bestehende bietet neben den Erinnerungen an einen, wenn auch nicht prachtliebenden, so doch eine gefällige, reine Einfachheit anstrebenden Baugeschmack — die betrübenden Spuren eines allmählichen Verfalles dar.

Die urkundlich Praepositura Beate Marie Virginis in griventhal genannte Propstei Griffen wurde durch den Bischof Eckbert von Bamberg, nachdem er hiezu die Einwilligung seines Capitels bereits am 14. Februar 1235

erwirkt hatte, gegründet und in Folge der Stiftungsurkunde vom 5. April 1336 mit Gütern dotirt, welche an Bischof Eckbert durch seinen Bruder, Heinrich Markgrafen von Istrien aus dem Geschlechte von Andechs, gekommen sind 1).

Sie wurde bei der alten Kirche in Oberndorf, welche an die neue Stiftung überging, gegründet und hiess daher ursprünglich Praepositura Oberndorfensis. Als Eckbert's dritter Nachfolger, Bischof Berthold von Bamberg, an die von jenem gestiftete Propstei im Griffenthale das Katharinehospital zu Villach übergab, erscheint in der hierüber am 15. Mai 1258 ausgefertigten Urkunde die genannte Propstei bereits unter dem Namen ecclesia B. Mariae in Griffental 2).

Der ursprüngliche Name Praepositura Oberndorfensis und der weitere Umstand, dass Ulrich Graf von Heunburg und seine Gattin Agnes die neue Stiftung in so ausgezeichnete Weise beschenkten, dass sie als die zweiten Stifter bezeichnet wurden 3), hat bei Megiser 4) und Valvasor 5) den Irrthum veranlasst, dass der Prämonstratenser Orden durch Herzog Ulrich von Kärnthen im Jaunthaler Eberndorf eingeführt worden sei.

1) Kopierbuch von Wolfsberg S. 178. nun im k. k. Staatsarchive.

2) Eichhorn's Beiträge zur älteren Geschichte und Topographie des H. Kärnthen, I, S. 234—236.

3) Wolfsberger Kopierbuch, S. 177.

4) Kärnthner'sche Chronik, S. 24.

5) Topographie von Kärnthen, S. 33.

1) Comitibus de Wurmbrand Collectanea genealogico-historica. Viennae 1705. pag. 320.

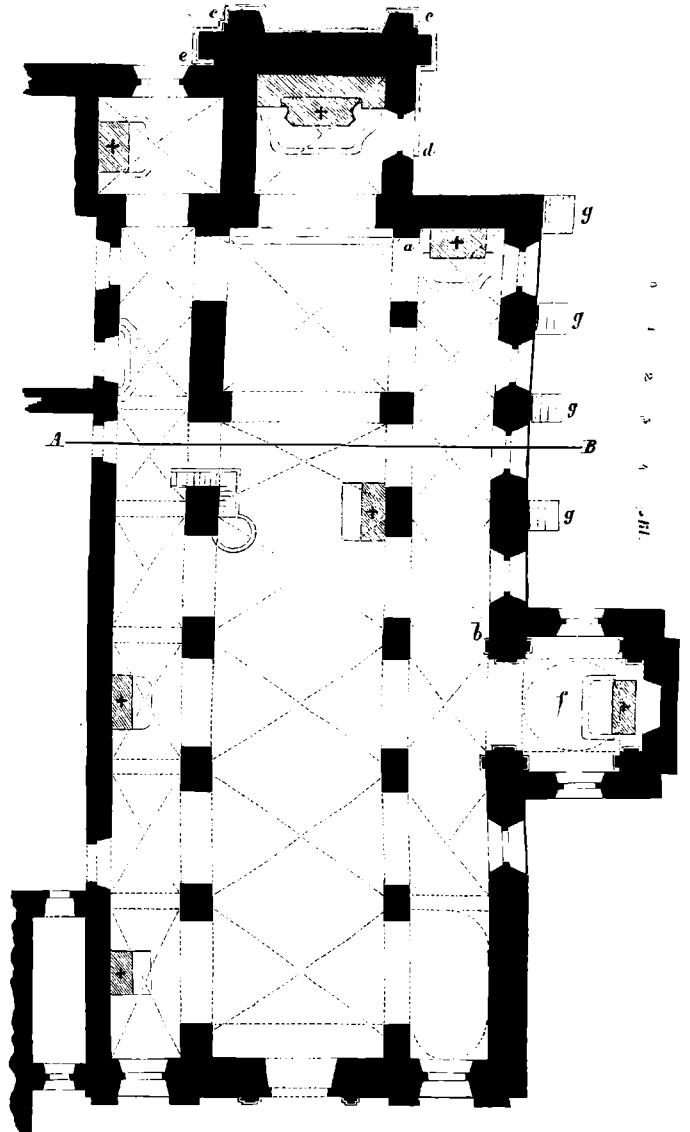
Die erste Prämonstratenser-Colonie erhielt das Griffenthal aus dem fränkischen ¹⁾ Prämonstratenser-Kloster Vesera oder Vescera ²⁾. Von dorthier kam auch der erste Propst, Konrad, welcher jedoch schon im vierten Jahre nach der Stiftung seiner Propstei, am 10. Februar 1240 gestorben sein soll ³⁾.

Der Beginn des Klosterbaues wird dem vierten Propste Pilgrim ⁴⁾, welcher seinem Vorfahrer Gottfried im Jahre 1251 nachgefolgt sein soll, die Vollendung des Kloster- und Kirchenbaues aber dem fünften Propste Konrad II., welcher im Jahre 1252 urkundlich vorkommt ⁵⁾, zugeschrieben. Die erste Kirchenweihe soll Bischof Herbolt von Lavant im Jahre 1271 vorgenommen haben ⁶⁾. Von späteren Umbauten oder Neubauten ist aus den bis her bekannten Geschichtsquellen nichts zu entnehmen.

Die dem Capitelgebäude südlich angebaute Stiftskirche hat die Richtung von West nach Ost und ist eine dreischiffige Pfeilerbasilica mit einem um vier Zoll über dem Fussboden des Hauptschiffes erhöhten Chore und einem um drei Stufen über den Chor erhöhten apsisartig ausladenden, geradlinig abgeschlossenen Presbyterium (Fig. 1). Auch das südliche Nebenschiff, dessen Aussenwand allein sichtbar ist, da dem nördlichen Nebenschiffe das Klostergebäude angebaut wurde, ist geradlinig abgeschlossen.

Über der Vorhalle befindet sich als Empore der Musikchor. Das Mittelschiff ragt über die beiden, halb so breiten Nebenschiffe heiläufig um ein Drittheil empor, und ist von denselben durch Pfeilerarcaden geschieden (Fig. 2). Die halbrunden Arcadenbögen ruhen auf den einfach gegliederten Kämpfern der viereckigen, kräftigen Arcadenpfeiler. Haupt- und Nebenschiffe haben das Kreuzgewölbe; nur in der Fortsetzung des südlichen Nebenschiffes, welches jedoch ein späterer Zubau zu sein scheint, ist der gedrückte Spitzbogen bemerkbar. Gewölbeträger sind im Hauptschiffe Wandstreifen, in den Nebenschiffen theils die Kämpfer der in jene vortretenden Arcadenpfeiler, theils Consolen. Beide Nebenschiffe setzen sich zu beiden Seiten des Chores fort, und dem nördlichen ist noch weiters zur Seite des Presbyteriums eine Capelle zugebaut. Aus dem nördlichen Nebenschiffe tritt man durch ein viereckiges Portal in den Kreuzgang. Über dem Gewölbe des nördlichen Nebenschiffes befindet sich der Capitelsaal, welcher sich als Empore der Aussenwand des Hauptschiffes anschliesst. Die kleinen Fenster über den Arcadenbögen und die grösseren in den Nebenschiffen haben den Rundbogen.

Dem südlichen Nebenschiffe ist die Rosenkranzcapelle (lit. *f* des Grundrisses) angebaut, sie hat das Kuppelgewölbe, eine achteckige Laterne und sehr spitzen Helm und dürfte ein späterer Zubau sein.



(Fig. 1.)

Wegen des Anbaues des Klostergebäudes ist äusserlich nur die Westfront, dann die Umfangsmauer des südlichen Nebenschiffes und theilweise die des Presbyteriums sichtbar.

Es fehlt jedes Ornament an Gesimsen oder sonstigen Bautheilen. Der östliche Theil der Umfangsmauer des südlichen Nebenschiffes ist durch einfache, offenbar der Neuzeit angehörige Streber verstärkt (*g* des Grundrisses und *h* des Aufrisses *A B*), den Ecken des Abschlusses des Presbyteriums sind aber die kräftigen Pfeiler (lit. *c*) vorgestellt. Die Hauptfäçade war bemalt, hat Nischen für Heiligenstatuen und erinnert an den Renaissance-Giebel. Das Hauptportal in derselben ist viereckig und schmucklos. Das Nebenschiff hat das Pultdach, das Hauptschiff das Satteldach, welches sich über dem Abschlusse des Presbyteriums in ein gewöhnliches Walmdach abschrägt. Thürme fehlen

¹⁾ Usermann Episc. Wirzib. p. 486.

²⁾ Annal. Praemonstrat. in Neugart's Episc. Lavant, P. II, §. IX (Handschrift in der Handschriftensammlung des k. k. Geschichtsvereines).

³⁾ Catalogus Praepositorum in den annal. Praemonst.

⁴⁾ Der Catalogus Praepositorum scheint das Todesjahr Pilgrim's mit 1267 anzudeuten; da jedoch sein Nachfolger Konrad bereits im Jahre 1252 urkundlich vorkommt, so liegt obiger Annahme offenbar ein Irrthum zu Grunde.

⁵⁾ Trudpert Neugart Hist. mon S. Pauli, II, p. 35.

⁶⁾ Catalog. Praep.

und nur über dem Chore befindet sich ein Dachreiter für das Chorglöckchen.

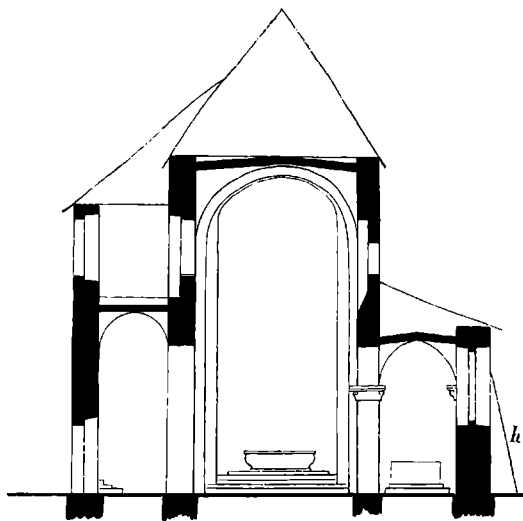
Die Kirche ist von Bruchsteinen aufgeführt, äusserlich und im Innern weiss übertüncht und zeichnet sich durch eine ungemein gefällige Einfachheit aus. Deutliche Spuren eines Umbaues sind nicht vorhanden.

Wenn erwogen wird, dass der Bau der im Jahre 1271 durch den Lavanter Bischof Herbort eingeweihten Kirche der Periode des frühgothischen Styles angehören würde, an der gegenwärtigen Stiftskirche aber keines der Anzeichen der Bauweise jener Zeit wahrzunehmen ist, so muss sich der Zweifel aufdringen, ob wohl unter der gegenwärtigen Stiftskirche die verstanden werden könne, welche im Jahre 1271 eingeweiht wurde, oder ob nicht der gegenwärtige Bau der Zeit der Wiederaufnahme romanischer Bauweisen angehöre? Nach dem gegenwärtigen Stande der Forschungen kann hierüber mit Sicherheit nicht geurtheilt werden. Man hat zwar in den beiden Opferstöcken lit. *a b*,

welche sich an den Stellen *a b* des Grundrisses befinden, Gegenstände erkennen wollen, welche einer älteren an der Stelle der heutigen gestandenen Kirche angehörten, allein ich glaube, dass hierzu kein genügender Grund vorhanden sei und für keinen Fall der Schluss gerechtfertigt wäre, dass die Kirche, welcher die zwei Opferstöcke einst angehörten, eine solche gewesen sein müsse, welche an der Stelle der heutigen Stiftskirche gestanden ist.

Mehr Beachtung verdient die Hinweisung auf den Rest eines Basamentes, welcher den Abschluss des Presbyteriums von *d* bis *e* des Grundrisses umzieht. Man glaubt in Griffen hieraus schliessen zu dürfen, dass das gegenwärtige Presbyterium und der Herrenchor die älteste Klosterkirche gewesen und die weiteren Bautheile spätere Zubauten seien. Wenn auch zugegeben werden kann, dass das Presbyterium mit dem Chore dem klösterlichen Gottesdienste genügt haben könne und dass die ersten Mönche von Griffen bei einer, wie es scheint, ärmlichen Dotation kaum in der Lage gewesen, mit ihren Bauten über die Befriedigung des nächsten Bedürfnisses hinaus zu gehen, so fehlt doch zur Rechtfertigung obiger Hypothese an den vermeintlichen primitiven Kirchentheilen irgend ein Anzeichen des gothischen Styles und jeder Behelf um den Fortschritt des Umbaues und der Zubauten nachzuweisen. Vielleicht gelingt es einer künftigen, der Geschichtsforschung günstigeren Zeit, neue bisher ungekannte Geschichtquellen aufzufinden, durch deren Ergebniss die Baugeschichte mit den archäologischen Beobachtungen in Einklang gebracht werden können. Von keinem der kärnthneri-

schen Stifte haben wir eine so lückenhafte Geschichte, als von dem Stifte Griffen. Dasselbe scheint keinen heimischen Chronisten gehabt zu haben. Alles was wir bisher über selbes erfahren konnten, beschränkt sich auf die Ergebnisse entweder aus fremden Archivschriften, oder aus den dem Verfasser der Annalen des Prämonstratenserordens zugesendeten Mittheilungen. Wie ungenügend diese letzteren waren, zeigt der Catalogus Praepositorum, welcher überdiess theilweise mit anderen Geschichtquellen im Widerspruche steht. Bei dem im Eingange erwähnten Brande soll das Stiftsarchiv zu Grunde gegangen sein; allein ich glaube, dass sich noch Manches bei dem Rentamte Ehrnegg, der Central-Verwaltung der im Griffnerboden gelegenen Ferdinand gräflich von Egger'schen Güter befinden dürfte. Nach jahrelangen Bemühungen ist es mir gelungen, den Beweis zu liefern, dass sich nicht nur ein, den Zeitraum vom XIII. bis in das XVI. Jahrhundert betreffendes Griffner Urkundenbuch, sondern auch eine bedeutende Zahl von



(Fig. 2.)

Geschichts- und Notizenprotokollen in Ehrnegg befinden. Allein mein Fund hat mir bisher keine Früchte gebracht, indem es mir ungeachtet der freundlichsten Zusicherungen des Gutsherrn Ferdinand Grafen von Egger bisher noch nicht gelingen konnte, den Herrn Güterdirector dahin zu vermögen, mir jene bisher nicht gekannten, um so minder beachteten Geschichtquellen zur Benützung zugänglich zu machen ¹⁾.

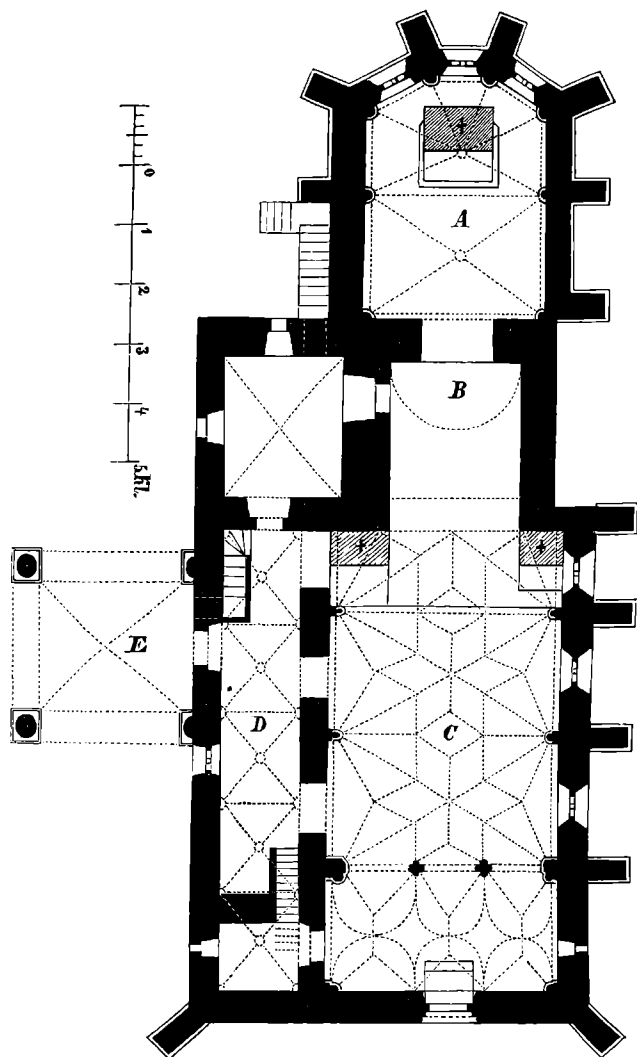
Wenn der Geschichtsforscher in Kärnten mit solchen Hindernissen zu kämpfen hat, kann man es nicht seiner Schuld zuschreiben, wenn die Vaterlandsgeschichte Lücken bemerken lässt.

Südwestlich von der Stiftskirche, der Südfront des Propsteigebäudes gegenüber, steht die alte Pfarrkirche. Die *ecclesia Oberndorf* wird, wie ich schon oben bemerkte, bereits in der Stiftungsurkunde des Bischofes Eckbert erwähnt. Sie bestand sonach schon vor der Stiftung der Propstei; muss jedoch in der gothischen Stylperiode wesentliche Zu- und Umbauten erfahren haben. An eine Verwendung zum Zwecke des klösterlichen Gottesdienstes dürfte wegen des kleinen Raumes im Chore wohl nicht gedacht werden. Sie mag stets nur als Laienkirche verwendet worden sein.

Sie ist einschiffig, denn das scheinbare Nebenschiff *D* ist ein späterer Zubau (Fig. 3). Über der Vorhalle, aus

¹⁾ Eine solche Engherzigkeit und solch ein unfreundliches Benehmen verdient desshalb auch öffentlich gerügt zu werden. D. Red.

welcher man unter dreispitzen Scheidebögen (Querschnitt 3) in das Hauptschiff tritt, ist eine Empore für den



(Fig. 3.)

Musikchor aufgebaut. Sie hat das Netzgewölbe, welches auf Halbpfeilern ruht, die aus der Umfangsmauer hervortreten, und welcher Rundstäbe vorgesetzt sind, die sich als Rippen in das Netz verzweigen.

Der Chor *B* hat das Tonnengewölbe und über demselben ist der Glockenturm aufgeführt. Das Presbyterium (Fig. 3 *A*) ist dreiseitig abgeschlossen, hat das gotische Kreuzgewölbe; die Wand ist durch vorgesetzte Halbrundstäbe verstärkt, welche sich als Rippen in das Gewölbe fortsetzen; zu Schlusssteinen dienen platte, runde Tellerchen. Die Fenster sind spitzbogig eingerahmt, und durch Stabwerk in zwei Lichtöffnungen getheilt, welche mit dem Kleeblattbogen nach oben abschliessen. Der Raum unter den Umrahmungsbogen ist mit einem Vierpasse ausgefüllt.

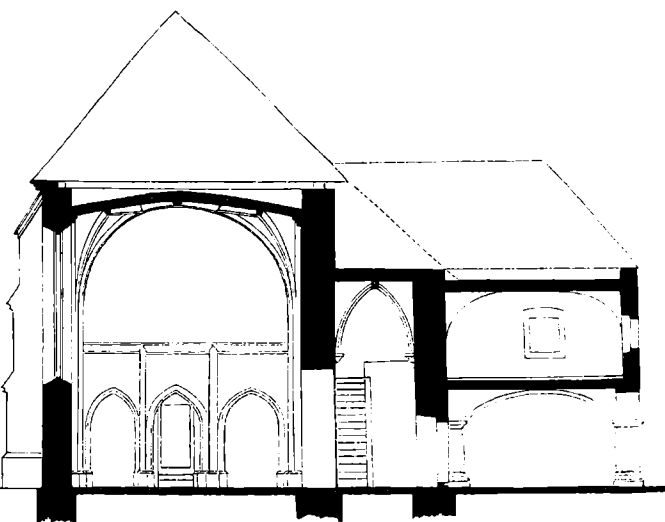
Das Hauptportal in der Westfront (Fig. 2) hat den Rundbogen. Die Wandung ist in zwei Abstufungen einge-

zogen. Der auf den Kämpfern der Wandung ruhende Thorbogen ist mit Rundstab, Plättchen und Hohlkehle gegliedert und der Thürsturz liegt wagerecht auf. In das Bogenfeld ist ein Kreuz sculptirt. Über dem Hauptportale ist ein kleines Rundfenster mit einem eingesetzten Fünfpasse und im spitzen Giebel der Westfront ein viereckiges stark eingezogenes Fenster angebracht.

Dem nördlichen Zubau (*D* des Grundrisses) ist eine neue Vorhalle *E* angebaut. Die Strebepfeiler setzen in drei uneingeschrägten Abstufungen bis unter das Dach fort. Der Thurm über dem Chore hat spitzbogige Fenster und einen sehr spitzen Helm.

Der Friedhof ist mit einer Schutzmauer umgeben, welche sich an die beiden Ecken der Südseite des Klostergebäudes anschliesst und daher die alte und neue Kirche umfängt. Der Fahrstrasse zu ist an die Mauerecke ein vier-eckiger, massiver Festungsturm aufgeführt, und hinter den Mauerzinnen sind hölzerne bedachte Laufgänge (Mordgalerien) angebracht. Diese Schutzbauten dürften der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, der Zeit der Türkeneinfälle angehören.

Für eine Baugeschichte mangeln gegenwärtig noch alle Hilfsmittel. Der Grundriss scheint mehrere Bauperioden anzudeuten. Das Presbyterium *A* dürfte ein Umbau der alten Pfarrkirche Oberdorf, das gegenwärtige Chor *B* die alte Vorhalle mit dem über ihr aufgebauten Glockenturm sein. An diese ältesten Bautheile mag im fünfzehnten Jahrhundert das Schiff *C* angebaut worden sein. Der Zubau *D* gehört höchst wahrscheinlich dem sechzehnten Jahrhundert an.



(Fig. 4.)

da auf dem Schlusssteine und auf einem Gewölbeträger die Jahrzahl 1538 zu lesen ist. Die Vorhalle *E* ist ein Zubau aus neuerer Zeit. Man sieht, dass in Griffen viel um- und zugebaut wurde, ein Umstand, welcher in Bezug auf die Stiftskirche möglich, aber bisher nicht erweisbar ist.